

Rede für Oberbürgermeisterin Henriette Reker anlässlich des Dreikönigsempfangs beim Katholikenausschuss am 7.1.2019

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Stadtdechant Monsignore Kleine,
sehr geehrter Herr Vorsitzender Stils,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

vielen Dank für die traditionelle Einladung zum Dreikönigsempfang. Für mich ist es mittlerweile ein liebgewonnenes Ritual, gemeinsam mit Ihnen in das neue Jahr zu starten. Diejenigen, die die Feiertage ähnlich wie ich genutzt haben, werden verstehen, was ich meine, wenn ich sage: Das Jahresende war gut, um aufzuräumen. Und zwar auch in mir selbst. Unser Glauben lädt ja dazu ein, dies zu tun. Uns zu besinnen. Los geht es bereits im November. Wenn die dunkle Jahreszeit uns fest im Griff hat, dann lassen wir in der Stille des Winters die Trauer zu und Gedenken unseren Verstorbenen. Hier finden wir die Zeit, um uns darüber klar zu werden, warum wir so traurig sind, wenn wir als Hinterbliebene an diese lieben Menschen denken: wir vermissen die schönen Momente, die gemeinsame Zeit. Die Möglichkeit, uns auszutauschen und uns aneinander zu freuen.

Im Dezember können wir diese Erkenntnis dann nutzen: und über vier Wochen das Gefühl der Freude auskosten, das entsteht, wenn wir im Kreise derer sind, die wir lieben. Wenn wir die Zeit mit den Lebenden genießen. Und in diesem warmen Gefühl der Gemeinschaft – da feiern wir dann auch die Geburt eines Kindes. Viel mehr Hoffnung und Freude als jene, die bei einem solchen Ereignis entsteht – gibt es wohl kaum. Lassen Sie uns das Gefühl der Nähe und Zuneigung nicht gleich mit den ersten Paukenschlägen des neuen Jahres aus den Augen verlieren.

Denn wir brauchen ein starkes Gemeinschaftsgefühl und die Orientierung an Grundsätzen, die sich für den Zusammenhalt und Inklusion aussprechen. Daraus ergeben sich für mich vier Leitsätze, unter denen wir handeln können. Wir können handeln

1. **Für ein soziales Miteinander** – hier engagiert sich die Stadt Köln aktiv für die Durchmischung der Gesellschaft. Zum Beispiel mit dem kooperativen Baulandmodell. Wir bauen die Stadt aus: unter dem Gesichtspunkt der Vielfalt! So wirken wir der Segregation entgegen und stärken das Rückgrat unserer Vielfaltsgesellschaft.
2. **Wir können handeln: Für mehr Chancengerechtigkeit.** Verschiedene Schulformen müssen in ALLEN Bezirken verfügbar sein! Und zwar je nach den unterschiedlichen Bedarfen.
Weiterhin engagieren sich meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für eine passgenaue Inanspruchnahme von Leistungen aus dem Bildungs- und Teilhabepaket für alle Berechtigten. In 2019 bleibt dieses Thema ein zentrales auf der Umsetzungsagenda der Stadt Köln.
3. **Wir können handeln: Für das Gemeinwohl.** Die Gemeinwesenarbeit wird stark ausgebaut. Der Haushalt für 2019, der ja bereits in Kraft getreten ist, enthält hierfür deutlich mehr Mittel: rund 500.000 Euro. Wir bauen humanitäre Hilfen aus, um Menschen erste Anknüpfungspunkte zur Überleitung in Hilfesysteme zu geben. Dabei interessiert uns nicht in erster Linie, wer anspruchsberechtigt ist. Sondern, wer unsere Hilfestellung benötigt.
4. **Und wir können handeln: Für die Integration.** Wie Sie wissen, hat Köln in den vergangenen Jahren das Thema der Integration stark begleitet. So manches ist uns dabei auch dank der Hilfe vieler Ehrenamtlicher wirklich gut gelungen. Manches ließ Raum zur Verbesserung. Ich kann Ihnen versichern, dass sich in der Verwaltung hierzu in Zukunft einiges schneller und effektiver gestalten wird: Seit dem 15.12.2018 arbeitet das neugegründete Amt für Integration und Vielfalt mit Hochdruck an nachhaltigen Integrationskonzepten.

Ich finde es gut, dass mit diesem neuen Amt die Bürokratie verschlankt wurde. Und die Ergebnisse der städtischen Integrationsarbeit noch spürbarer werden. Wir werden weiterhin für die Inklusion aller in unsere Stadtgesellschaft arbeiten.

All diese Leitsätze kann die Stadt jedoch nicht allein umsetzen. Wir sind auf die Unterstützung der Bürgerinnen und Bürger und auch der Institutionen angewiesen, die diesen Vierklang mit Leben füllen. Ein Ort, an dem Kirche und Stadt diesen Versuch gemeinsam machen und um integrative Lösungen ringen, ist die Domplatte der hohen Kirche zu Köln. Sie ist einer der Orte, der wie kein zweiter in unserer Stadt

die Anforderungen und Probleme des öffentlichen Raums in einer Metropole widerspiegelt.

Der Domprobst, Herr Bachner, Sie haben hier ein schönes Zeichen der Integration gesetzt. „**Ja**“! zu Bettlern. Zu Menschen, die in der „Schutzzone“ rund um den Dom um Nahrung und Geldspenden bitten. Diese sind Ihnen dort willkommen. Damit beweisen Sie Haltung und zeigen Nächstenliebe. „**Nein**“, haben Sie ganz klar gegen zu viel Klamauk gesagt. Ich unterstütze Sie in Ihrer Ansicht, dass am Weltkulturerbe – am Dom – ein Verhaltenskodex gelten soll, der die Menschen zu ehrvollem, aber nicht ehrfürchtigen Verhalten einlädt.

Ich bin selbst immer wieder erschüttert darüber, dass es Menschen gibt, die die Regeln der Gastfreundschaft nicht verstanden haben. Ein Gast respektiert die Regeln des Gastgebers. Feiern zum Karneval – das passt. Aber Wildpinkeln und Raketen auf den Dom richten – das geht ganz klar zu weit. Herr Wolfgang Oelsner, der uns als Kulturexperte am Runden Tisch Karneval unterstützt, hat die Aussage geprägt:

„‘Outdoor‘ in Städten bedeutet ja nicht ‚Niemandland‘, sondern ‚öffentlicher Raum‘. Der aber ist ein kostbares Gut; er ist von gemeinschaftlichem Wert. Er ist nicht private Verfügungsmasse. Weder für kommerzielle Events. Noch für sich selbst ermächtigte Grüppchen.“

Das, meine lieben Damen und Herren, gilt auch für die Schutzzone um den Dom. Der Begriff „Schutzzone“ umfasst dabei natürlich nicht nur den Dom als Denkmal. Sondern – und das steht hier ja viel deutlicher im Fokus – den Schutz der Menschen, die sich dort anständig benehmen und feiern wollen, ohne zu eskalieren. Für Silvester heißt das: In den letzten beiden Jahren wurde innerhalb der Verbotszone kein Feuerwerk mehr gezündet. Zur Überwachung des Verbots setzt die Stadt Köln rund 200 private Sicherheitskräfte ein.

Zusätzlich sind Polizei und der Ordnungsdienst der Stadt Köln im Einsatz vor Ort. Die Stadt Köln bemüht sich trotzdem, die Einschränkungen insbesondere für die Besucherinnen und Besucher des Doms so gering wie möglich zu gestalten.

Der Karneval bringt andere Herausforderungen mit sich. Als ein Ergebnis des Runden Tisches wurden zum Straßenkarneval 2018 und dem 11.11.2018 wesentlich

mehr Toiletten aufgestellt. An neuralgischen Punkten wurden hierdurch auch Kirchen wie St. Andreas, Groß St. Martin und die Minoritenkirche geschützt. 2019 sollten die Jecken Tage so deutlich gesitteter von statten gehen.

Ich bin heute natürlich nicht ausschließlich hier, um Sie über die jüngste Silvesternacht oder die Vorkehrungen für die kommende Karnevalssession zu unterrichten. Ich bin ebenfalls in meiner Funktion als Vorsitzende des Rats der Religionen hier und möchte Sie erneut um Ihre Unterstützung bitten: bei der Integration derer, die sich als Religionsgemeinschaft in Köln erneut und immer wieder schwer tun. Konkret wünsche ich mir auch weiterhin Ihre Unterstützung beim Dialog mit der zugehörigen Glaubensgemeinschaft der neuen Moschee in Köln und der DiTib. Ich weiß, dass ich hier in der Vergangenheit bereits auf Sie zählen konnte. Und möchte zum Jahres Beginn dieses Bündnis erneuern.

Ich bin äußerst irritiert über die am Wochenende in Köln stattgefundene Konferenz. Noch vor wenigen Wochen hat die DiTib mir in einem persönlichen Gespräch zugesichert, sich der Kölner Stadtgesellschaft stärker zu öffnen. Die nun abgehaltene Konferenz widerspricht diesem Ansinnen ganz offenkundig. Und als Vorsitzende des Rates der Religionen, gehe ich davon aus, dass es seitens der DiTib eine umfangreiche Information der Öffentlichkeit über das Zustandekommen, die Teilnehmer und die Inhalte dieser Konferenz geben wird. Ich möchte Ihnen versichern, dass Radikalismus in Köln keinen Platz findet. Wer in Köln seinen Sitz hat und haben will, muss sich zu den Kölner Werten von Demokratie, Freiheit, Vielfalt und Toleranz bekennen und diese aktiv unterstützen. Mancher unterstellt mir gerne mal, dass ich sehr bohrend und hartnäckig sein kann. In diesem Fall bleibe ich es auch: Ich wünsche mir ein klares Zeichen des zugehenden Dialogs durch die DiTib. Ich verlange es sogar. Deshalb ist es jetzt ganz entscheidend, dass wir uns offen zeigen für diese Zeichen. Sie annehmen können. Trotz der Schwierigkeiten. Ich bitte Sie: Helfen Sie mir weiterhin, Brücken der Verständigung zu bauen. Und einen gemeinsamen Weg mit allen Glaubensgemeinschaften der Stadt zu finden. Denn, dass auch diese Glaubensgemeinschaften untereinander in den Dialog treten, ist ein wichtiges Zeichen, das wir als Stadt in die Welt senden. Das gilt für mich. Für Sie. Für die DiTib.

Keine leichtfüßige Aufgabe – und keine leichte Kost, die ich Ihnen zum Jahresbeginn mitbringe, meine lieben Damen und Herren. Und dennoch glaube ich, dass dies aus zwei Gründen die richtige Entscheidung ist.

Zum Ersten weiß ich, dass ich in Ihnen schon immer Partner bei Aktionen für eine soziale Stadt und für eine lebendige und vielfältige Stadtgesellschaft gefunden habe. Wer, wenn nicht Sie, könnte hier als Vorbild der Nächstenliebe vorangehen?

Und zum Zweiten: ist es immer besser sich erst mit den Herausforderungen zu beschäftigen als diese einfach nur auf sich zukommen zu lassen. Stellen wir uns der Frage: was wird im Integrations-Dialog vermisst? Was fehlt? Damit wir uns dann daran machen können, positive Momente und Begegnung zu schaffen. Das wünsche ich mir auch für Köln in 2019.